

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Theodor Körner

urn:nbn:de:bsz:31-62031

November hat 30 Tage.

Aller-Heiligen bringt Sommer für alle Weis-
 ser, der ist des Sommers letzter Vertreter. —
 Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen
 Zweigen. — Sankt Martin setzt sich schon mit
 Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt
 Martin weiß nichts mehr von heiß. — Sankt
 Katharina vor Frost sich Schutz, so wäret man
 lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezem-
 ber und fruchtreich Jahr sind vereint immer-
 dar. — Kalter Dezember mit Sonne gibt reich-
 ich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia findet
 zu kurz den Tag, drum wird er verlängert
 acht Tage darnach. — Der heilige Christ will
 'ne Gläubige haben, seht sie, wird selbst
 er damit sich begaben.



Erstes Viertel den 6. heiter
 und gelind.
 Vollmond den 13. kalt
 Winde.
 Letztes Viertel den 20.
 ungestümes Wetter.
 Neumond den 28. mei-
 stens rauh.

mag sich zum Teufel scheeren.“ Der große Friedrich
 war bereits alt und sehr brummig, und das „zum
 Teufel scheeren“ war bei ihm zu einer beliebten Redensart geworden. Die weiteren Schicksale York's können wir hier nur kurz zusammenfassen. So lange der alte Fritz lebte, hatte er keine Hoffnung auf Wiederanstellung. Er nahm deshalb Dienst bei den Holländern und kam so nach Ostindien und dem Kaplande.

Erst unter Friedrichs Nachfolger erhielt er wieder eine Stelle im preussischen Heere als Hauptmann, das war im Jahre 1787. Er rückte ziemlich rasch vor, so daß wir ihn im Jahre 1812 als Generalleutnant finden. An den Kämpfen der Jahre 1813 und 14 nahm er den rühmlichsten Antheil. Das blutige Gefecht bei Wartenburg verschaffte ihm den Grafentitel. Das Jahr 1815 sah ihn nicht auf dem Kampfplatze; er hatte den Oberbefehl über das zwischen Elbe und Rhein zurückbleibende Reservekorps zu führen. Die Reserve war aber nicht nach seinem Geschmack; er betrachtete es als Zurücksetzung und nahm nach dem Friedensschlusse seinen Abschied.

Er starb den 3. Oktober 1821 als Generalfeldmarschall.

Theodor Körner.

Nach den vier alten Herren und gewaltigen Kriegshelden wollen wir einen jungen Helden der Befreiungs-Kriege folgen lassen, **Theodor Körner**.

Er ist der Schlachtenfänger, und wenn er auch keine großen Schlachten geschlagen hat mit dem Schwerte, so hat er Heere geschlagen mit seinen herrlichen Liedern, unter deren begeisternden Klängen die deutschen Männer in den Kampf zogen und zum Siege.

Seine Lieder waren große, mächtig nachwirkende Thaten, gewaltiger in ihren Erfolgen als die Thaten mancher hochgepriesener Feldherren.

Und er hat nicht nur gebichtet und gesungen für die Befreiung des Vaterlandes, er hat seinen Liedern auch die That folgen lassen, er hat sein Herzblut eingesetzt für die Wahrheit seiner Lieder, und sein letztes Lied auf den Lippen ist er den Heldentod gestorben für sein Vaterland.

Körner ist geboren 1791, und an seiner Wiege standen die größten Dichter Deutschlands, Schiller und Göthe, die Freunde seines Vaters. Der edle Schiller weckte in dem jungen Herzen die Begeisterung für alles Edle, Schöne, Große, für Wahrheit, Recht und Vaterland, und der Same, den der große Meister in das Herz seines Schülers gelegt, trieb herrliche Blüten

und Früchte. Kaum zum Mann herangereift, hatte Theodor Körner mit seinen herrlichen Gedichten, mit seinen Dramen und Lustspielen ganz Deutschland in freudiges Erstaunen versetzt, und kaum 20 Jahre alt, war er bereits wohlbestellter Theaterdichter am kaiserlichen Hoftheater in Wien.

Zwanzig Jahre alt, kaiserlicher Theaterdichter, gefeiert von der gebildeten Welt und glücklicher Bräutigam eines lebenswürdigen Mädchens, dem jungen Manne boten sich alle Bedingungen zu einem glücklichen, behaglichen Leben, und er warf sie alle, alle weg, Stellung, Dichterruhm und Braut, als das Vaterland seine Jugend aufrief zu seiner Befreiung. Er schrieb an seinen Vater: „Deutschland steht auf, der preussische Adler erwacht in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande; laß mich ihr würdiger Jünger sein. Jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt da alle Sterne meines Glückes in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei, für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühle die Kraft in mir eine Klippe zu sein in dieser Völkerbrandung. Ich muß hinaus und dem Wogenstürme die mächtige Brust entgegenrücken. Soll ich in feiger Begeisterung meinen siegenden Brüdern meinen Jubel nachleiern? Ich weiß, Du wirst manche Unruhe erleiden müssen, die Mutter wird weinen — Gott tröste sie! Ich kann's Euch nicht ersparen. Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dieses Leben mit allen Blütenfränzen der Liebe, der Freundschaft und der Freude geschmückt ist, und daß ich es dennoch wage, daß ich die süße Empfindung hinwerfe, die mir in der Ueberzeugung lebte, Euch keine Unruhe und keine Angst zu bereiten. — das ist ein Opfer, dem nur ein solcher Preis entgegengestellt werden darf.“

Wir haben diesen herrlichen und merkwürdigen Brief hier wörtlich wiedergegeben, weil er eine Gedenktafel sein soll für das deutsche Volk, und eine Gedenktafel für jeden deutschen Jüngling, der sich nicht, wenn das Vaterland ruft, von dem Freiheitshelden Körner die Schmach in das Gesicht schleudern lassen will:

„Nur über dich Bubens hinter dem Ofen
 Unter den Schranzen und unter den Fellen!
 „Nur doch ein ehrlich erbländ'ner Licht.“

Dezember hat 31 Tage.

Je dunkler es über Dezember-Schnee war,
er mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.
Düngerreime.

Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß
schon was die Erndte bringt. — Hans düngte
seine Felder schlecht, war Aldermann, jetzt ist
er Knecht. — Wer gute Erndten machen will,
der düngte, pflügte und grabe viel. — Jobs
läßt die Naude in den Bach, ein Dummkopf
mir thut es ihm nach. — Dünger ist die Seele
vom Ackerbau, sie gehören zusammen wie Mann
und Frau. — Gutes Vieh, gute Eyren, reich-
lich Futter, gibt fetten Mist, reiche Erndten.
viel Milch, Käse und Butter.



Erstes Viertel den 6. hei-
terer Himmel.

Vollmond den 12. Schneegestöber.

Letztes Viertel den 19
Sturm und Schneefall.

Neumond den 27. Sonnenschein.

Am 19. März 1813 trat Theodor Körner in Breslau unter die Freischaar des Majors v. Lützow in die wilde verwegene Jagd und schon am 12. Mai in dem Treffen bei Hörde, hieb er in die Franzosen ein, und zeichnete sich durch seine rücksichtslose Tapferkeit aus:

„Geht kein Vordon! Könt ihr das Schwert nicht heben
„So wüßte sie ohne Scheu;
„Und doch verkauft den letzten Tropfen Leben!
„Der Tod macht alle frei!“

Aber nicht nur Haß und Zorn sang er in seinen Liedern, und wer ihn ganz kennen will, der muß ihn auch beten hören:

„Hör' uns Allmächtiger!
„Hör' uns Allgütiger!
„Himmelscher Führer der Schlachten!
„Vater dich preisen wir,
„Vater wir danken dir,
„Doch wir zur Freiheit erwachen.“

Und mit rührendem Gottvertrauen singt er in der Schlacht:

„Vater ich rufe dich!
„Während umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
„Sprühend umzuden mich rasselnde Blitze,
„Leuter der Schlachten, ich rufe dich!
„Vater, du, führe mich!“

Das war der Geist, der die Franzosen im Sturmwinde aus Deutschland hinauspeitschte. Das ist der Geist, der von Körners Liebern in jedes deutsche Herz gepflanzt, den Franzosen im Jahre 1870 eine blutige Lehre gegeben hat, und der ihnen auch ferner den Heimweg zeigen wird, so oft sie Deutschlands Grenze je wieder zu überschreiten sich's gelüsten lassen sollten!

Die letzten Lützower, und mit ihnen Körner als Abjunktant ihres Führers, operirten in Thüringen im Rücken der Feinde, beunruhigten und neckten die Franzosen, nahmen ihnen Kurier weg, erbeuteten Kriegs- und Munitionsvorräthe, hoben einzelne feindliche Abtheilungen auf und unterbrachen die wichtigsten Kommunikationen. Napoleon war wüthend über die kleine feste Schaar, und da er ihrer auf ehrliche Weise nicht habhaft werden konnte, so beschloß er, sie durch Verrath zu vernichten. Dem großen Mann kam es auf etwas Verrath und Mord nicht an, wenn es galt einen Zweck zu erreichen.

Während des Waffenstillstandes ließ er bei einem Dorfe Ritzen, in der Nähe von Leipzig, die arglos

dahin ziehenden Lützower von einem vierfach überlegenen Heerhaufen angreifen und größtentheils niedersäbeln oder gefangen nehmen. Lützow selbst schlug sich mit wenigen Tapfern durch, den schwer verwundeten Körner trug sein gutes Pferd in einen schützenden Wald. Als die verfolgenden Franzosen in seine Nähe kamen und ein Entkommen fast undenkbar war, da rettete ihn seine große Geistesgegenwart: der Schwerverwundete nahm alle Lebenskraft zusammen und rief in den Wald hinein: „die vierte Eskadron soll vorrücken!“ Die Verfolger ließen sich täuschen, suchten und ergriffen eiligst die Flucht. Durch Blutverlust erschöpft und todmatt fanden am anderen Morgen Bauern den Verbundenen und brachten ihn in Sicherheit.

In Karlsbad pflegte er seine Wunde und fand Heilung, so daß er noch vor Ablauf des Waffenstillstandes wieder zu seinen Kampfgenossen zurückkehren konnte, die den Todtgeglaubten mit Jubel empfingen. Am 17. August hatte der Waffenstillstand ein Ende, und es erhielt die schwarze Schaar den Vorpostendienst, auf welchem sie sich täglich mit dem Feinde herumschlug. Körner natürlich, jugend und fechtend, stets einer der ersten in die Franzosen hinein. Am 29. August galt es einen feindlichen Transport von Munition und Lebensmitteln aufzuheben. Körner hatte eben, bei einer Nacht im Wald, sein herrliches Schwertlied gebichtet, — sein



Theodor Körner.

letztes Lied, sein Schwanengesang, als die Trompete die schwarzen, wilden Jäger zur Jagd rief. Bei Gabelbusch war's. Die schwarzen Reiter hieben in den Feind, der in das nahe Gehölz floh, wo er seine Verfolger mit einem Kugelregen begrüßte. Körner war einer der letzten Verfolger; den eben gebichteten Siegesruf auf den Lippen:

„Der Hochzeitmorgen graut
„Hurrah du Eisenkraut!
„Hurrah!“

traf ihn die tödtliche Kugel. Nach wenigen Augenblicken starb er in den Armen seiner Kameraden. Bei dem Dorfe Wöbbelin, unter einer alten Eiche, liegt der junge Held begraben. —